

denste Pflanzen und Tiere, Bäume und Felder rabbinischer Weisen quer durch die Geschichte anschaulich und interessant vorzustellen. Dabei lässt er die wohl wichtigsten jüdischen Kommentatoren der Bibel Israels reichlich zu Wort kommen, gibt einen verständlichen Einblick in den „mehrfachen Schriftsinn“, durch den RASCHI und RAMBAN (Nachmanides), RAMBAM (Maimonides) und RAMAK (Cordovero), aber auch Baruch Spinoza und Moses Mendelssohn den Reichtum der heiligen Schriften Schicht um Schicht erschlossen und exegesiert haben. Es geht ihnen um die permanente Erneuerung der Lehre (Chiddusch): „Das jüdische ‚Lernen‘ belebt den toten Buchstaben, verleiht ihm neue Spannkraft, Gelenkigkeit, Farbe“ (8). Ausführlich geht Krochmalnik auf die Hauptströmungen mittelalterlicher jüdischer Schriftdeutung (Parschanut) ein, die – als ein Thomas von Aquin die christliche „Lehre vom vierfachen Sinn der Heiligen Schrift“ in seiner „Summa Theologica“ formuliert – eine völlig eigenständige Lehre des vierfachen Schriftsinns (Arba‘a Derachim) in die jüdische Hermeneutik einführt und dafür das Passwort „PaRDeS“ prägt (9 f.): „Das Akrostichon steht für vier mögliche ‚Sinnschichten und Interpretationsmethoden‘ (10) – den Pschat (einfacher, literalistischer Sinn), Remes (angedeuteter, allegorischer Sinn), Drasch (belehrender, homiletisch-typologischer Sinn) und Sod (geheimer, mystisch-symbolischer Sinn)“ (17 f.). Das Wort ‚Pardes‘ (verwandt dem persisch entlehnten ‚Paradies‘) bleibt dabei stets mehrdeutig: „Es kann sowohl für das Diesseits oder das Jenseits, für den Anfang oder das Ende, für das Domizil oder das Exil stehen. Die Divergenz der Denkmöglichkeiten hier entspricht dem Dissens der Rabbinen in den meisten doktrinalen Fragen. Das Lernen führt in die offene Sinnsuche, nicht in den sicheren Hafen des Dogmas vom prälapsarischen Urstand“ (26). Allen, die an einer biblisch fundierten Suche nach Verständigung zwischen Juden und Christen interessiert sind, ist diese manchmal nicht ganz leichte Exkursion in den „Garten der Schrift“ zu empfehlen.

Dieter Krabbe, Nürnberg

Knut Kühn-Leitz (Hg.), **Ernst Leitz. Ein Unternehmer mit Zivilcourage in der Zeit des Nationalsozialismus.** CoCon-Verlag, Hanau 2007. 128 Seiten.

Der Rang dieses kurz gefassten Buches wird hervorgehoben durch das Geleitwort des einstigen israelischen Botschafters in der Bundesrepublik

Deutschland, *Avi Primor*, der die Geschichte des Unternehmers Ernst Leitz ein „Musterbeispiel“ dafür nennt, „dass der Mensch sich nicht dem Bösen beugen muss“. Ernst Leitz, der mit der in seinen Wetzlarer Leitz-Werken produzierten „Leica“ erfolgreiche „Unternehmer mit Herz und Vision“, wie ihn der Mitautor des Buches *Günter Osterloh* charakterisiert, gehört zu den unbekannten stillen Helfern von rassisch und politisch Verfolgten und Bedrohten in der Zeit des Nationalsozialismus.

Der aus liberal-demokratischer Familientradition stammende Ernst Leitz (1871–1956) hatte sich schon in jungen Jahren gegen die im Wahlkreis Wetzlar-Altenkirchen agitierende antisemitische Partei engagiert. 1918 gehörte er zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Demokratischen Partei und kandidierte mehrmals zu Reichstagswahlen. Schon vor 1933 nahm er die Konfrontation mit den Nationalsozialisten auf. Damit begann sein „langer Kampf mit den Nationalsozialisten“, den *Bernd Lindenthal* in seinem Beitrag darstellt. Von Lindenthal stammt auch der Überblick über „Die Hilfeleistungen von Ernst Leitz 1933 bis 1945“; er weist nach bisherigem Forschungsstand 87 von den Nazis bedrohte und verfolgte Personen nach, vor allem Juden, aber auch andere aus politischen Gründen Verfolgte. *Frank Dabba Smith*, 1955 in Kalifornien geboren, seit 1997 Rabbiner in England, Autor mehrerer Veröffentlichungen über die Familie Leitz, schildert unter dem Titel „*Der stille Helfer Ernst Leitz*“ in 28 biografischen Skizzen das Schicksal von Einzelpersonen und Familien, denen Ernst Leitz in vielfältiger Weise geholfen hat, so dadurch, dass er jungen Juden Lehrstellen in seinem Unternehmen in Wetzlar gab, sie zu Facharbeitern ausbilden ließ und beschäftigte. Gefährdeten jüdischen Angestellten seines Unternehmens hat er zur Auswanderung nach Amerika verholfen, ihnen die Schiffspassage bezahlt und sie in seinen amerikanischen und Londoner Filialbetrieben untergebracht. Dem widmet der Herausgeber des Buches, *Knut Kühn-Leitz*, eigens den Beitrag „*New York: der rettende Hafen für Viele*“. In einigen „Anlagen“ wird das bemerkenswerte Verhalten von Ernst Leitz und seinem Unternehmen zusätzlich durch kurze ergänzende Beiträge und aufschlussreiche Dokumente beleuchtet.

Das nicht risikolose Verhalten von Ernst Leitz als entschiedener Gegner der Nationalsozialisten und als einer der unbekannten, spät erst entdeckten mutigen Helfer der Juden zeigt, wie ein deutscher Unternehmer seine Möglichkeiten genutzt hat, um Juden zu helfen und Leben zu retten. Man hat ihn mit anderen „*Rettern*“ verglichen, so mit Schindler. Bei mancher Gleichheit

unterscheidet sich Ernst Leitz jedoch dadurch, dass er von Anfang an als überzeugter Demokrat für Juden eingetreten ist und sich nie den Nazi-Herrschern gebeugt hat. Die Anti-Defamation League (ADL) hat ihn im Jahre 2007 postum mit dem „*Courage to Care Award*“ geehrt.

Gottfried Mehnert, Marburg

Dorothee Recker, **Die Wegbereiter der Judenerklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils.** Johannes XXIII., Kardinal Bea und Prälat Oesterreicher, – eine Darstellung ihrer theologischen Entwicklung. Bonifatius Verlag, Paderborn 2007. 464 Seiten.

Über die textliche Genese von *Nostra aetate 4* ist viel geschrieben worden. Ergänzend dazu legt nun Dorothee Recker mit ihrem „personengeschichtlichen Zugang“ (20) eine Arbeit vor, die die theologische Entwicklung von Papst Johannes XXIII., Kardinal Augustin Bea und Prälat Johannes M. Oesterreicher gegenüber den Juden darstellt. Dass die drei als „Wegbereiter“ der Judenerklärung geltenden katholischen Würdenträger zwar kirchenpolitisch im richtigen Augenblick sich für eine zukunftsweisende Neuorientierung der Kirche gegenüber den Juden einsetzten, theologisch jedoch nicht die großen Vordenker der neuen Verhältnisbestimmung waren (21,178), gehört zur Quintessenz der vorliegenden Dissertation, die 2005 an der Universität Paderborn angenommen wurde.

Das *erste Kapitel* wirft einen Blick auf den theologischen, kirchenrechtlichen und frömmigkeitsgeschichtlichen Kontext (27–76) der drei untersuchten Personen. Alle wurden durch die Neuscholastik geprägt. Recker geht auf die Schriften von Thomas v. Aquin zurück und zeigt sowohl die katholisch-klassische Position, die Juden als Volk, das heilsgeschichtlich durch die Kirche abgelöst wurde, zu betrachten, wie auch eine Anzahl stereotyper, antijüdischer Vorurteile. Im Römerbriefkommentar spricht der Aquinate sich jedoch gegen eine vollständige Verwerfung der Juden durch Gott aus (49), betont, das Heil komme von ihnen (51) und stellt sich gegen die Zwangstaufe. Der Kirchenkodex von 1917 spiegelt diese Theologie. Im kurzen Abschnitt über die Frömmigkeitsgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jh. arbeitet die Autorin die Positionen gegenüber dem Judentum leider nicht heraus, sondern zeigt nur, welchem Milieu Johannes XXIII. entstammt. Das *zweite Kapitel* stellt die vatikanische Diplomatie in der Judenfrage von Benedikt XV. (Papst 1914–1922) bis zu Pius XII. (Papst